

Swisterturm – ein romanischer Kirchturm erzählt

Edmund Böhm
und Jens-Holger
Wroblewski

Die heutige Gemeinde Weilerswist ist aus mindestens fünf innerhalb der Gemarkung gelegenen, z. T. aufeinander folgenden Siedlungskernen entstanden. Am Westhang der Ville, am Swisterberg direkt oberhalb des Swistbaches, befand sich die wohl älteste Besiedlung, der um 1180 bezeugte Dorfflecken Züst/Suist/Swisterberg. Vermutlich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert wurde das Dorf zerstört und bis auf die kleine Pfarrkirche aufgegeben, von der heute nur noch der Turm erhalten ist (Abb. 119). Von den jüngsten Ausgrabungen im unmittelbaren Umfeld dieses Kirchturms, auch Swisterturm genannt, ist hier zu berichten.

Es ergaben sich interessante Einblicke in den Baubefund und in die Beschaffenheit des romanischen Kirchturmmauerwerks (Abb. 120). Obertägig ist das Mauerwerk durch einen weißen, zementhaltigen Putz dem Blick entzogen. Im Boden zeigte sich jedoch, dass seine Eck- und Mittellisenen aus sauber gearbeiteten Tuff- und Sandsteinquadern gesetzt waren. Das übrige Mauerwerk bestand aus einem Konglomerat bearbeiteter und unbearbeiteter Tuff- und Sandsteine sowie Feld- und Lesesteinen, wobei der Tuffanteil klar dominierte. Diese heterogene Materialmischung geht möglicherweise darauf zurück, dass man die Steine aus den Ruinen römerzeitlicher Bauten erneut ver-

wendete. Etwa 0,40 m unter der Geländeoberfläche befand sich an der SO- und SW-Seite ein abgeschrägtes Tuffsteingesims als Gliederungselement. Von diesem Detail ist die Anhebung des Umgebungs niveaus abzuleiten, da das Gesims ursprünglich sichtbar gewesen sein muss. An der NW- und SO-Fassade zeigten Baunähte, dass das Fundamentmauerwerk des im 19. Jahrhundert angefügten Anbaus auf der ehemaligen Kirchenschiffseite in das romanische Mauerwerk eingeschoben worden war. Die Nahtstellen waren zudem deckungsgleich mit den früheren Anschlussstellen des Kirchenschiffes, die man bei der Errichtung des Anbaues vermutlich gezielt ausgeräumt hatte. Lediglich im Nordosten blieb ein spätmittelalterliches bis neuzeitliches Kieselpflaster erhalten.

Es beruht vermutlich auf der geringen Eingriffstiefe von nur 0,80 m, dass in der diesjährigen Ausgrabung keine unmittelbaren Überreste römischer Gebäude berührt wurden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass man römische bzw. zum Kirchenschiff gehörende Relikte durch den Drainageeinbau 1977/78 beseitigt hatte. Verständlich werden die neuen Beobachtungen erst im Zusammenhang mit den Befunden einer Altgrabung durch P. A. Tholen vom Sommer 1933. Damals hatte man die rechteckigen Grundmauern eines vermutlich römischen Gebäudes (Innenmaße 3,0 x 4,0 m) aufgedeckt, dessen Nordmauer beim Turmbau zerstört worden war.

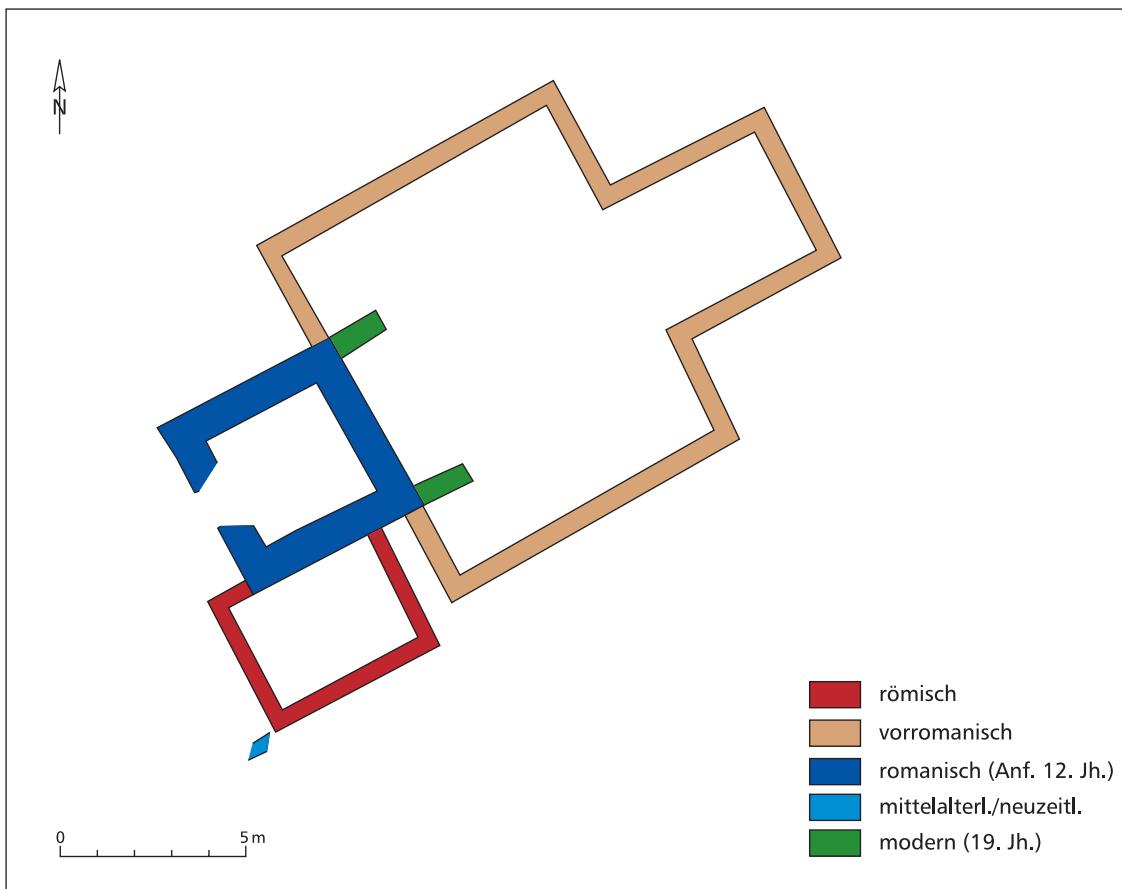
Der aus dem frühen 12. Jahrhundert stammende Turm (5,30 x 5,30 m) wird an den Ecken und in der Mitte der Wandflächen von Lisenen gegliedert (Abb. 119). Die Mittellisenen reichen bis zur Glockenstube hinauf, die von je zwei Fenstern beleuchtet wird. Die Kirschenschiffseite ist jedoch mit nur einem mittigen Fenster und breiteren Ecklisenen gestaltet. Über ein schlichtes Rundbogenportal an der SW-Seite betritt man heute wie damals das Turminnere.

Bei der Ausgrabung von P. A. Tholen konnte das ca. 10 m breite und 8 m lange Kirchenschiff mit rechteckigem, eingezogenem Chorraum dokumentiert werden. Die Mauerstärke und fehlende Standspuren von Arkadenpfeilern veranlassten den Ausgräber, eine dreischiffige Holzkirche mit trennenden Holzstützen zu rekonstruieren. Die Datierung ins 8./9. Jahrhundert erfolgte aufgrund von Mauerwerksanalogien zu karolingischen Bauten in Aachen. Sicher ablesbar war, dass man den Turm nachträglich an das Schiff angefügt hatte.

Im *Liber valoris* aus der Zeit um 1300, einem Verzeichnis der Pfarrkirchen in der Kölner Diözese, sind

119 Weilerswist. Der Swisterturm während der Sanierung 2005 von Südwesten.





120 Weilerswist.
Gesamtplan der neuen
Fundamentbefunde und
der Grabungsergebnisse.

die Pfarrkirche und die Orte Zuist bzw. Suist und Wylre erwähnt. Das Pfarrpatrozinium (Spes, Fides, Caritas) der älteren Kirche auf dem Swisterberg und die in der Nähe gefundenen Matronensteinen führen zu der Vermutung einer vorrömischen Kultstätte an der Stelle des jetzigen Swisterturms. Nach der Zerstörung der Kirche ging deren Pfarrbezirk in der Pfarrei des Ortes Wylre auf.

Visitationsprotokolle zur Kirche auf dem Swisterberg von 1662, 1665, 1684 und 1711 lassen ihre zurückgehende Nutzung und den damit einhergehenden Verfall erkennen. In der Kirche befand sich neben Altären, Statuen und Reliquien ein Taufstein, im Kirchturm zwei Glocken. Um die Kirche lag ohne Schutz durch Mauer oder Zaun der Kirchhof. 1684 heißt es, der Taufstein sei fortgeschafft worden, Begegnisse fänden nicht mehr statt. 1828 begann man auf Betreiben des Kirchvorstandes den Abbruch des maroden Kirchenschiffs, der Turm blieb ohne Eindachung zurück. 1850 entschloss sich die Gemeinde, den Turm zu retten und als Betstätte herzurichten. Ein dafür gegründeter Verein konnte die Arbeiten bis 1854

abschließen. Der Turm erhielt damals sein charakteristisches Pyramidendach, der rundbogige Durchgang zum Kirchenschiff wurde zugemauert und ein verkürzter überdachter Anbau zur Aufnahme eines Kruzifixes angefügt.

Als weit sichtbare Landmarke, als Bau- und Bodendenkmal sowie als Ort des Glaubens ist der Swisterturm nach Abschluss der Sanierung wieder für Besucher und Gläubige zugänglich.

Die Verfasser danken Frau Dr. U. Francke, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, für die Vermittlung der Grabungsergebnisse von 1933 und dem Architekturbüro E. Preibisch, Weilerswist, für die logistische Unterstützung.

Literatur: F. W. OEDIGER (Hrsg.), Die Erzdiözese Köln um 1300 – Der Liber Valoris. Publ. Ges. Rheinische Landeskde. XII, Erl. Gesch. Atlas Rheinlande 9 (Bonn 1967) 38 f. – P. SIMONS, Weilerswist, Geschichte der kurkölnischen Herrlichkeit von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Köln 1939) [Nachdruck in: Weilerswister Heimatbl. 12, 1993].